

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

RUBENS

191 | NACHRICHTEN, BERICHTE UND MEINUNGEN
 AUS DER RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM
 22. JAHRGANG, 5. MAI 2015

REDAKTION:

Arne Dessaul, ad; Sabrina Kauschke, sk; Andreas Rohden, aro; Tabea Steinhauer, tst;
 Dr. Maren Volkmann, mv; Fotos und Layout: Agentur der RUB; Anschrift: RUBENS, 44780
 Bochum; Telefon: 0234/32-23999; Infos: www.rub.de/rubens; Abo-Service: www.rub.de/
 rubens/kontakt; E-Mail: arne.dessaul@uv.rub.de; ISSN 1437-4749; Herausgeber: Dezernat
 Hochschulkommunikation der RUB, Leiterin: Dr. Barbara Kruse (v.i.S.d.P.).



Nicht alle hatten „stromfrei“

Rund 20 Stunden Stromausfall – Ausnahmezustand an der RUB. Während manche sich über „stromfrei“ freuten, arbeiteten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einiger Disziplinen die Nacht durch, um ihre Forschungsmaterialien zu retten. RUBENS widmet den Ereignissen vom 15. und 16. April vier Sonderseiten (ab Seite 3).

Foto: Fotolia

Mahlzeit!

Der Stromausfall, die Verwüstung des Chinesischen Gartens, die auf dem Campus gedrehte SAT 1-Produktion „Einstein“ – wir RUBler und RUBlerinnen hatten in den vergangenen Wochen wirklich einige Schicksalsschläge zu verkraften. Und dazu noch die mit hübscher Regelmäßigkeit stattfindenden Bahnstreiks, die uns immer wieder die Anreise zu unserer geliebten Uni erschweren. Unruhige Zeiten! Doch lassen wir uns die Laune nicht verderben. „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker“, heißt es bei Nietzsche. Oder wie man an der RUB sagt: „Nur die Harten kommen in den Botanischen Garten“. Es gilt, aus Krisensituationen zu lernen und die richtigen Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. In unserem Fall: den Stromanbieter wechseln (oder, wie von der bsz vorgeschlagen, ein eigenes Kraftwerk bauen), die Campus-Security aufstocken und Tom Beck Hausverbot erteilen. Bleibt nur noch das Problem mit der Bahn – aber zum Glück ist der Mensch ja ein Gewohnheitstier ... *aro*

Mit Hund nach Brasilien

Bochumer Biologen bringen die Klimastation „WatchDog“ nach Südamerika



Die Klimastation „WatchDog“

Eine Reise nach Brasilien im Dienst der Pflanzenforschung – was ein Vergnügen! Oder doch nicht? Das Team um Prof. Thomas Stützel kann von seinen Exkursionen Bände erzählen. Anfang 2015 fliegen die Biologinnen und Biologen nach Südamerika, um das Geheimnis der brasilianischen Pflanzenhaare zu entschlüsseln (s. Kasten). Ihren Kollegen vor Ort hatten sie angekündigt: „Wir bringen einen Hund mit.“ Im Gepäck haben sie natürlich keinen lebenden Vierbeiner, sondern eine Klimastation namens „WatchDog“. Trotz der nebulösen Ankündigung und entgegen Stützels Erwartungen gibt es keinerlei Probleme bei der Einreise mit dem großen Gerät. Die gehen erst kurze Zeit später los. Der gebuchte Mietwagen ist am falschen Flughafen geparkt, und vier Koffer haben es nicht nach Brasilien geschafft, in einem davon die Elektronik für WatchDog. Zwei weitere Tage dauert es, bis alle Teile ankommen und das RUB-Team seinem Tatendrang endlich freien Lauf lassen kann. Dank der Unterstützung von Prof. Marcelo Trovó, ehemaliger Gastforscher der RUB (RUBENS 151), können die Bochu-

mer die Klimastation im Nationalpark „Serra do Itatiaia“ für einen ersten Test in Betrieb nehmen. WatchDog funktioniert zwar prinzipiell, zeigt aber das falsche Datum an – schlecht für eine Langzeitreihe. Tagsüber arbeiten die Biologen im Gelände, nachts begeben sie sich auf Fehlersuche, bis der „Hund“ endlich tut, was er soll.

Schließlich reist die Gruppe weiter in Richtung ihres endgültigen Ziels, 600 Kilometer nach Norden, wo WatchDog seine Arbeit verrichten soll. Das ist aber noch mit niemandem abgesprochen. Würde man wirklich kurzfristig erlauben, dass die Biologen ein Jahr lang ihre Klimastation in einem Nationalpark stehen lassen? Eine brasilianische Kooperationspartnerin, Prof. Livia Echternacht, legt beim Leiter des „Parque Nacional das Sempre-Vivas“ ein gutes Wort ein. Nach einem finalen Test im Gemüsegarten ihrer Pension führen die Forscher ihren „Hund“ beim Nationalparkleiter vor. Spontan wird eine Kooperation geschmiedet. So schnell kann das im gastfreundlichen Brasilien gehen. Damit die Nationalparkmitarbeiter die Daten der

Klimastation auslesen können, dürfen die Bochumer die Betriebssoftware auf den Nationalparkrechnern installieren, wobei die Konfiguration der Dateneingänge auf der portugiesischen Benutzeroberfläche sie ganz schön fordert. Als das geschafft ist, geht es direkt mit WatchDog ins Gelände. Die 50 Kilometer lange Fahrt über die holprige Piste dauert länger als der Aufbau der Klimastation. Kaum steht sie und ist getestet, braut sich am Horizont ein Unwetter zusammen, und das Team tritt eilig den Rückzug an. WatchDog bleibt im Gewitter zum Glück unbeschadet. Ein Blitz schlägt jedoch ins Festnetz des Ortes ein, in dem sich die Pension der Bochumer Reisegruppe befindet. Kartenzahlung unmöglich. Man verständigt sich auf eine Abreise ohne Bezahlung und spätere Überweisung aus Deutschland.

Thomas Stützel ist begeistert, wie leicht es war, den „Hund“ in Brasilien zu installieren: „Aktionen, wie wir sie mit der Klimastation im Hau-Ruck-Verfahren gemacht haben, funktionieren oft selbst nach langen und sorgfältigen Vorbereitungen nicht, weil sie irgendwo in der Bürokratie stecken bleiben. Hier war aber ein seit vielen Jahren eingespieltes deutsch-brasilianisches Netzwerk zugange.“ *Julia Weiler*

Pflanzenhaare erforschen

Der Lehrstuhl für Evolution und Biodiversität der Pflanzen kooperiert schon lange mit verschiedenen brasilianischen Institutionen bei der Erforschung der Eriocaulaceen, einer Pflanzenfamilie, die in den Tropen und Subtropen vorkommt. Die Forscherinnen und Forscher gehen der Frage nach, welche Bedingungen diese Pflanzen zum Leben brauchen. Einige Arten bilden Haare an den Blättern aus, die Wasser aus Tau gewinnen können; diese sind aber zumindest bei einer Art nur im Winter vorhanden, im Sommer nicht. Mit ihrer Klimastation wollen die Bochumer Biologen den Temperaturverlauf ein ganzes Jahr lang dort messen, wo die Eriocaulaceen wachsen. So könnten sie herausfinden, ob die Taubildung mit dem Vorkommen der Haare in Zusammenhang steht.

Nachtschicht

Stromausfall im April: Der Schaden für die Forschung ist noch nicht abzusehen

Rund 20 Stunden Stromausfall haben am 15. und 16. April den Betrieb auf dem Campus nahezu komplett lahmgelegt. Welchen Schaden das in der Forschung verursacht hat, ist noch längst nicht abzusehen. Für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler war nicht „stromfrei“ angesagt, sondern eine Nachtschicht.

Als am Mittwoch um 14.20 Uhr so ziemlich alle technischen Geräte auf einmal den Dienst versagten, konnte niemand wissen, wie groß das Problem wirklich sein würde. In der Geschichte der RUB hatte es keinen vergleichbaren Blackout gegeben. Für manche war die Situation ein Ärgernis, weil das Internet und der Computer nicht mehr gingen, für manche war es ein freier Tag. Für die Forscherinnen und Forscher, die auf technische Geräte angewiesen sind, war es eine drohende Katastrophe.

Apparaturen können Schaden nehmen, wenn sie nicht kontrolliert heruntergefahren werden. Teure Antikörper, Enzyme und chemische Substanzen müssen kühl gelagert werden; für einige Materialien sind extreme Minustemperaturen vonnöten, zum Beispiel wenn es sich um sensible Gewebeproben handelt. An der RUB lagern Sachwerte, die kaum zu beziffern sind. Von den Materialien hängt viel ab: das Gelingen von Abschlussarbeiten und Forschungsprojekten, die Bewilligung von Fördermitteln, schlimmstenfalls Verträge und Karrieren. Für viele Wissenschaftler war es daher keine Option, ihr Forschungswerk dem Schicksal zu überlassen.

Am Lehrstuhl von Prof. Wolfgang Linke in der Medizinischen Fakultät gibt es zum Beispiel solch sensibles Material, das in Kühlschränken und Tiefkühltruhen aufbewahrt werden muss. Linkes Team arbeitet unter anderem mit menschlichen Gewebeproben von Patienten mit seltenen Krankheiten, die minus 80 Grad für eine stabile Lagerung erfordern. Für die Mediziner waren also nicht nur Sachwerte in Gefahr, sondern auch Proben, die kaum wiederzubeschaffen wären. Als klar war, dass der Strom nicht schnell zurückkommen würde, beschloss das Team, auf eigene Faust zu handeln. Sechs Generatoren von Bekannten, Firmen, den Stadtwerken und aus dem Baumarkt schaff-



Foto: RUB, Marquard

Nicht nur wegen der Geräte, auch wegen Enzymen, Antikörpern etc. sammeln sich in Laboren große Sachwerte an. Manche Dinge sind aber auch mit Geld nicht zu ersetzen, zum Beispiel besonders seltene Gewebeproben.

ten die Mitarbeiter heran und schleppten sie die zahlreichen Stufen hinauf in die Labore. Doch auch deren Leistung reichte nicht aus, um alle Geräte ausreichend zu versorgen.

„Wir haben besonders sensible und wertvolle Proben in die Kühltruhen geräumt, in denen wir die Temperatur am niedrigsten halten konnten“, berichtet Claudia Groll, technische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kardiovaskuläre Physiologie. Ein Großteil des Materials erwärmte sich aber so stark, dass bislang nicht klar ist, ob es Schäden davongetragen hat oder nicht. „Wenn wir jetzt ein Experiment mit aufgetautem Material, zum Beispiel Patientengewebe, durchführen, müssen wir mit unseren Ergebnissen sehr kritisch umgehen und sie gründlichst überprüfen“, sagt Dr. Andreas Unger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am selben Lehrstuhl. Herauszufinden, welche Proben

betroffen sind und welche nicht, wird nicht nur viel Arbeitszeit verschlingen. Die Antworten werden sich auch erst im Lauf der nächsten Monate und Jahre offenbaren. Klar ist schon jetzt, dass der Inhalt eines Minus-20-Grad-Kühlschranks komplett verloren ist. „Da passt potenziell das Material von Jahrzehnten an Forschungsarbeit hinein“, so Unger.

Ähnliche Szenen wie in der Kardiovaskulären Physiologie haben sich auch an anderen Lehrstühlen abgespielt, so in der Fakultät für Biologie und Biotechnologie. Auch hier engagierten sich zahlreiche Helfer, um Schäden an Geräten und Materialien zu verhindern, das Überleben der Tiere in den normalerweise technisch belüfteten Ställen und Aquarien zu sichern sowie die Sicherheit der Gentechniklabore zu gewährleisten. *Fortsetzung auf Seite 4*



Fotos: RUB, Marquard

Fortsetzung von Seite 3

Dass große Schäden verhindert werden konnten, verdanken viele Biologen dem Studenten Jan-Philip Meyer, der beim Stromausfall in den Tierphysiologischen Übungen saß. Er kannte eine Firma, die Technik für Großveranstaltungen bereitstellt, hatte die Nummer im Handy gespeichert und reichte sie an seine Tischbetreuerin weiter. Die Biologen orderten zwei Hochleistungsgeneratoren, die mithilfe der Firmentechniker in Betrieb genommen wurden. Dazu mussten die verschiedenen Etagen zunächst mit daumendicken, 60 Meter lange Kabel ausgestattet werden. Ein Kraftakt, an dem sich alle – vom Studierenden bis zum Professor – beteiligten. „Wir durften die Kabel aus Sicherheitsgründen nicht durch den Hausflur verlegen“, erzählt Prof. Petra Wahle, Leiterin der AG Entwicklungsneurobiologie. „Also mussten wir sie an der Fassade entlang führen und durch die Fenster in die Labore bringen.“ Um 21 Uhr war der Notstrom in der obersten Etage des ND angekommen. „Mitarbeiter sind durchs Haus gegangen

Es war beeindruckend, wie gut die Abstimmung in der Fakultät funktioniert hat.

und haben geschaut, in welchen Abteilungen noch Hilfe benötigt wird und Geräte an den Notstrom angedockt werden müssen“, sagt Wahle. „Es war beeindruckend, wie gut die Abstimmung über verschiedene Abteilungen der Fakultät hinweg funktioniert hat. Jeder hat angepackt und mitgedacht.“ Doch reibungslos lief deswegen noch lange nicht alles. „Wir mussten einige Überzeugungsarbeit leisten, bis das Dezernat 5 uns erlaubt hat, die Notstromaggregate anzuschließen“, so Wahle. Mehr Verständnis für die Situation der Forscher, mehr Unterstützung von der zentralen

Ebene der Uni habe sie sich gewünscht.

„Unser erstes Ziel beim Stromausfall war es, die Sicherheit auf dem Campus zu gewährleisten, Gefahr für Leib und Leben zu verhindern“, sagt Mihran Müller-Bickert, Leiter der Abteilung Infrastrukturelles Gebäudemanagement im Dezernat 5.I. Die Hausmeister und Mitarbeiter des Dezernats 5 kontrollierten alle Gebäude inklusive der Aufzüge, halfen Menschen mit Behinderungen, vom Campus zu kommen, öffneten die Parkschran-

ken, damit die Autos wegfahren konnten – und hielten die Notstromaggregate am Laufen. „Wenn die Campustechnik auf Notstrom läuft, können wir nicht einfach mit reduziertem Betrieb weitermachen“, erklärt Müller-Bickert. „Wir müssen damit rechnen, dass auch der Notstrom ausfallen kann.“ Dann gäbe es nicht einmal mehr eine Notbeleuchtung, auch die Brandmeldeanlage wäre außer Betrieb. Der Krisenstab hatte daher angeordnet, alle Gebäude zu räumen. So wurden auch Forscher, die in den Laboren versuchten, ihr Material zu retten, aufgefordert zu gehen. „Unser Fokus liegt auf der Sicherung von Menschenleben“, sagt Müller-Bickert. „Die Perspektive der Forscher in so einer Situation ist natürlich eine andere.“ Norbert Schwarz, Leiter des Dezernats 5.I ergänzt: „Unsere Aufgabe ist es aber auch, die Forscher zu schützen. Wir haben daher gesagt, dass selbst besorgte Stromaggregate nur in Absprache mit uns angeschlossen werden dürfen. Wenn man dabei etwas falsch macht, kann das gefährlich sein.“ Biologin Petra Wahle hat dafür Verständnis: „Natürlich haben wir das Problem gesehen, dass Brandschutz und Personenschutz gewährleistet sein müssen. Wir



Holger Alheite, technischer Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kardiovaskuläre Physiologie, war nicht nur tagsüber während des Stromausfalls im Einsatz, sondern auch in der Nacht.



Um besonders wertvolle Proben zu retten, sortierte das Mediziner-Team die Kühltruhen neu.

haben uns trotzdem im Stich gelassen gefühlt.“ Es ging nicht nur darum, Forschungsmaterial zu bewahren. Die RUB betreibt auch mehrere Gentechniklabore, die strengen Sicherheitsvorschriften unterliegen – ohne den selbst herangeschafften Strom wären diese Auflagen nicht einzuhalten gewesen. Das kann auch rechtliche Konsequenzen haben.

Dr. Ursula Fornefeld-Schwarz, Leiterin der Stabsstelle Arbeitssicherheit und Umweltschutz, hat daraus ihre Lehren gezogen. Sie ergänzt nun ihren E-Mail-Verteiler mit Notfallnummern aus besonders sensiblen Arbeitsbereichen, die zum Beispiel mit Gentechnik zu tun haben. „Frau Fornefeld-Schwarz hat uns tatkräftig unterstützt und beraten“, sagt Prof. Wolfgang Linke, Leiter des Lehrstuhls Kardiovaskuläre Physiologie. Ansonsten habe er sich aber allein gelassen gefühlt mit den Problemen. Mehr Infos wären für die betroffenen For-

schner eine große Hilfe gewesen. Ist es absehbar, wie lange der Stromausfall dauern würde? Wie sollen sich Beschäftigte in so einer Situation verhalten? Wie kann man einen Kompromiss zwischen Personenschutz und Sicherung der Forschung finden? Welche verbindlichen Aussagen gibt es von der Hochschulleitung dazu? An wen können sich Betroffene wenden, um Unterstützung zu bekommen? Fragen, deren Antworten wegen der versiegten Kommunikationskanäle ausblieben.

„Vielen war nicht klar, dass sie uns über den zentralen Infopunkt ‚Uni-Mitte‘ hätten erreichen können“, weiß Norbert Schwarz. „Alle gängigen Kommunikationskanäle funktionierten nicht. Wir konnten noch nicht einmal schnell Aushänge für die Gebäude machen, weil auch Drucker und Kopierer vom Strom abhängig sind.“ Klar ist ihm aber auch, dass nicht alle Forscher hätten Hilfe bekommen können, selbst wenn sie sich an „Uni-Mitte“ gewandt hätten. Schwarz: „Wir haben eine Personalausstattung, mit der wir den Normalbetrieb stemmen und die üblichen technischen Probleme beheben können.“ Wenn es überall auf einmal Schwierigkeiten gibt, reicht das nicht aus.

Bleibt die Frage, was zu tun ist, um ähnliche Situationen in Zukunft zu vermeiden. „Uns ist es wichtig, dass es bei den Beteiligten ein Bewusstsein dafür gibt, dass nicht alle Fakultäten gleich sind“, sagt Biologin Petra Wahle. „Manche Einrichtungen sind auf eine zuverlässige Stromversorgung angewiesen. Wenn es nicht möglich ist, Notstromaggregate auf dem Campus für diese Fakultäten vorzuhalten, reicht es auch, wenn man die Stromzufuhr in Notfällen über externe Firmen sicherstellt.“ Andreas Unger schlägt Schulungen für Laborbetreiber vor, die sie in bestimmten Situationen autorisieren, trotz gesperrter Gebäude in die Labore zu kommen. Auch einen Notfallplan, wie man die Betroffenen rechtzeitig informiert, wenn die übliche Technik streikt, fordern einige Wissenschaftler.

In der Verwaltung wollen die Beteiligten die Ereignisse nun aufbereiten und Schlüsse für die Zukunft ziehen. Über die Ergebnisse wird informiert.

Obwohl der Stromausfall ein unerfreulicher bis dramatischer Tag war, geben sich die Forscher Mühe, auch das Gute an der Sache zu sehen. Viele blicken auf ein gelungenes Teamwork zurück. *Julia Weiler*
Mehr zu den Hintergründen: Seite 6

Dezernat 5 sammelt Schadensmeldungen

Das Dezernat 5.1 sammelt Schadensmeldungen, die mit dem Stromausfall zusammenhängen, unter folgender Adresse: IGM@uv.rub.de



Viele Forschungsmaterialien erfordern eine kühle Lagerung. Für Gewebeproben muss die Temperatur minus 80 Grad betragen.

Foto: RUB, Marquard

Hintergründe zum Stromausfall

Am Mittwoch, 15. April, fiel gegen 14.20 Uhr der Strom auf dem gesamten Campus der Ruhr-Universität aus. Nachdem die Stadtwerke Bochum zunächst geschätzt hatten, dass der Fehler innerhalb von fünf Stunden behoben sein würde, dauerte es genau diese Zeit, überhaupt die Problemstelle zu lokalisieren. Schuld waren zwei defekte Leitungen, die vom Umspannwerk Laer auf den Campus führen. Nicht nur die Hauptversorgung war betroffen, sondern auch die Backup-Leitung. Die Reparatur verzögerte sich mehrere Male. Der erste Versuch, den Strom bis Donnerstag, 7 Uhr morgens, wiederherzustellen, scheiterte. Doch nach rund 20 Stunden Blackout gingen die Lich-

ter in einigen Büros an der Ruhr-Universität wieder an. Schritt für Schritt mussten die Anlagen auf dem Campus vorsichtig hochgefahren werden. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten Geräte ausgestöpselt, um eine Überlast des Netzes beim Einschalten zu verhindern und auch um sensible Technik vor Spannungsspitzen bei der Inbetriebnahme zu schützen. Fünf bis sechs Stunden dauerte es, bis die Betriebs-technik wieder auf 90 bis 95 Prozent lief. „Unser Team hat mit hohem Engagement gearbeitet, um den Notstrom am Laufen zu halten.“, sagt Norbert Schwarz, Leiter des Dezernats 5.I. „Damit das funktioniert, müssen die alten Dieseldgeneratoren permanent ‚gestreichelt‘ werden.“ *Julia Weiler*

Unser Team hat mit hohem Engagement gearbeitet, um den Notstrom am Laufen zu halten.

Termine



6. MAI, 20.30 UHR | KULTURCAFÉ

Jazzsession Zunächst spielt eine Gastband, danach ist Session für alle, die ein Instrument dabei haben.

7. MAI, 18 UHR | BLUE SQUARE

50 Jahre – 50 Vorträge / ING für ALLE Das Thema lautet diesmal „Schaukelnde Fußgängerbrücken und bebende Tribünen.“

8. MAI, 20 UHR | KULTURCAFÉ

Bochumer Blues Session Nach dem Auftritt einer Band folgt die beliebte „Offene Bühne“ für alle interessierten Gäste.

9. MAI, 20 UHR | AUDIMAX

Konzert Es sind zu hören: Collegium vocale Bochum, Collegium instrumentale Bochum; Ina Stachelhaus, Elvira Bill, Gustavo Martín Sánchez und Christian Palm. Auf dem Programm stehen Bach-Kantaten: BWV 21 „Ich hatte viel Bekümmernis“, BWV 34 „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe“. Mit eben diesen Stücken gastieren die Künstler tags drauf in Köln (Trinitatiskirche, 18 Uhr).

10. MAI, 19.30 UHR | MUSISCHES ZENTRUM

Solo Impro-Abend Theater ohne Regie, Textbücher und Requisiten – das ist Impro. Niemand weiß, was auf der Bühne passieren wird, bevor es nicht passiert ist. Die Theatergruppe „Die Bande“ lässt mithilfe von Publikum und Fantasie Geschichten entstehen, die das Leben so wohl nie geschrieben hätte; Eintritt frei.

12. MAI, 20 UHR | BLUE SQUARE

Hörsaal City „Was Kindern gut tut“ steht im Mittelpunkt der Reihe „Hörsaal City“. Den vierten Abend gestaltet Prof. Dr. med. Ralf-Bodo Tröbs (RUB-Klinikum, Kinderchirurgische Klinik) – sein Thema: „Kinderchirurgie – Zukunft mit Lebensqualität ermöglichen“.

13. MAI, 18 UHR | BLUE SQUARE

50 Jahre – 50 Vorträge Kein Stress? Der Psychologe Prof. Georg Juckel will zeigen, wie wir aus der Erschöpfungsfalle kommen.



16. MAI, 15 UHR | CHINESISCHER GARTEN

Führung Auch 2015 bietet der Verein „Der chinesische Garten e. V.“ Führungen durch den Chinesischen Garten an. Treffpunkt ist am Eingang.



16./17 MAI, 19.30 UHR | MUSISCHES ZENTRUM

Theater Sechs Fashionista-Freundinnen leben in der rosafarbenen Traumvilla zwischen Schweichen, Fitnessübungen und Modenschau zusammen mit Kenny. Was wie ein real gewordener Kindertraum erscheint, entpuppt sich als Albtraum. Das Stück „Der obdachlose Otto und die Fashionistas“ ist von Caroline Königs geschrieben worden. Sie führt bei diesem absurden Stück auch Regie. Für diese Arbeit hat sich eine kleine Gruppe von neun Studierenden neu zusammengefunden; Eintritt frei.



Ein Blick auf die bonding Firmenkontaktmesse

Kontakte knüpfen

Unter dem Motto „Nicht lang träumen – Jobs abräumen!“ lädt die bonding Firmenkontaktmesse am 11. und 12. Mai alle Studierende ein, sich im Veranstaltungszentrum bei 57 Firmen über Jobs, Praktika und Trainees zu informieren. Es gibt unter anderem Vorträge und einen Bewerbungsmappen-Check. Im Café werden Snacks und Getränke serviert. Alles ist kostenlos. *ad*

➔ www.bochum.firmenkontaktmesse.de

Radeln fürs Klima

Egal, ob Studierende oder Beschäftigte, ob privat oder beruflich – beim Stadtradeln geht es darum, in einem festgelegten Zeitraum möglichst viele Kilometer für ein gutes Klima zu radeln. Unter den besten Teams und den besten Radler/innen werden tolle Preise verlost. Die RUB schickt unter dem Namen „Rad-Universität Bochum“ ein eigenes Team an den Start und sucht noch fleißige Mitstreiter. Wer die Uni-Radler unterstützen möchte, kann dem Team im Internet ganz einfach beitreten. Aktionszeitraum dieser bundesweiten Kampagne in Bochum ist vom 11. bis 31. Mai. Die Abschlussveranstaltung findet am 19. Juni (nachmittags) in der Bochumer Innenstadt statt. *Lea Gemmeke*

➔ www.stadtradeln.de/registrieren

Für die Familie

Bekanntlich nimmt die RUB die Verantwortung gegenüber den Familien ihrer Mitglieder sehr ernst. Das Label „Familiengerechte Hochschule“ ist weit mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis. Im Blickpunkt stehen zum einen junge bzw. werdende Eltern und ihre Kinder. Auch in diesem Sommer werden deshalb wieder zwei Wochen lang (erste und zweite Ferienwoche) Kinder zwischen sechs und 13 betreut. Die Anmeldung für die „ProKids-Sommerferien“ beginnt am 4. Mai.

Zum anderen geht es um ältere Angehörige und deren mögliche Pflegebedürftigkeit. ProKids – der Familienservice der RUB (angesiedelt an der Stabsstelle Organisation – Entwicklung – Beratung) bietet schon seit Längerem eine bedarfsgerechte und persönliche Pflegeberatung zu flexiblen Zeiten. Flankiert wird dieses Angebot durch regelmäßige Informationsveranstaltungen zum Thema „Hilfe zur Pflege Angehöriger“. Weitere Infos gibt es bei Uwe Koßmann, Tel. -27772. *ad*

➔ www.rub.de/familiengerecht/prokids

Leute



Prof. Dr. Heike Kahlert besetzt seit August 2014 den Lehrstuhl für Soziologie/Soziale Ungleichheit und Geschlecht. Ihre Schwerpunkte sind u.a. Geschlechterverhältnisse und sozialer Wandel in Wohlfahrtsstaatsgesellschaften sowie Institutionalisierte Ungleichheiten in Bildung und Arbeit. Kahlert hat 1988 an der Uni Hamburg das Diplom in Soziologie erworben, 1995 wurde sie in Bielefeld promoviert und 2011 habilitierte sie sich in Hildesheim. Vor ihrem Ruf an die RUB nahm sie u.a. die Vertretung der Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Soziale Entwicklungen und Strukturen an der LMU München wahr. (Foto: Schirdewahn)



Seit Februar ist **Dr.-Ing. Katharina Stapelmann** Juniorprofessorin am Lehrstuhl für Allgemeine Elektrotechnik und Plasmatechnik. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Plasmatrisierung, Wundheilung mit Plasmen, Plasma-Wasser-Wechselwirkung und Plasma-Zell-Wechselwirkung. Stapelmann erwarb 2009 ihr Diplom in Elektrotechnik und Informationstechnik. Während des Studiums absolvierte sie einen einjährigen Forschungsaufenthalt am Europäischen Forschungszentrum JRC in Ispra (Italien). 2013 wurde Katharina Stapelmann in Bochum promoviert. (Foto: Sadrowski)



Seit März ist **Dr. Andreas Reiner** Juniorprofessor an der Fakultät für Biologie und Biotechnologie. Im Rahmen des NRW-Rückkehrprogramms ist er unabhängiger Leiter der Nachwuchsgruppe Zelluläre Neurobiologie. Reiner kehrte von der University of California in Berkeley zurück. Er ist am molekularen Mechanismus von Signalleitungsprozessen interessiert, speziell daran, wie Proteinkomplexe Signale integrieren und über die Zellmembran hinweg weitergeben. Reiner studierte zwischen 1999 und 2004 Biochemie in Bayreuth. Promoviert wurde er 2007 am Biozentrum der Universität Basel. Nach einem rund einjährigen Intermezzo an der TU München ging er 2009 in die USA. (Foto: Sadrowski)



Seit April besetzt **Prof. Dr. Christian Kreuzer** die W2-Professur für numerische Mathematik an der RUB. Bis März 2015 hatte er in diesem Bereich bereits eine Juniorprofessur inne. Die Arbeitsschwerpunkte von Christian Kreuzer liegen im Bereich der Entwicklung und Analyse effizienter numerischer Methoden für lineare und nicht-lineare partielle Differenzialgleichungen, wie sie unter anderem in der mathematischen Modellierung physikalischer Prozesse vorkommen. Er studierte zwischen 1999 und 2005 Mathematik in Augsburg und wurde dort 2008 promoviert. Kurz darauf wechselte er als wissenschaftlicher Angestellter an die Universität Duisburg-Essen. In seine Zeit als Juniorprofessor an der RUB fiel ein sechsmonatiges DFG-Forschungsstipendium an der Universität Oxford. (Foto: Nelle)



Foto: Christian Müller, Fotolia.com

In der Frühjahrsausgabe von RUBIN dreht sich alles um das Thema Verkehr. Nicht nur technische Facetten werden beleuchtet, sondern auch die emotionale Seite.

Hin und weg

Das Wissenschaftsmagazin RUBIN widmet sich ausführlich dem Thema Verkehr

Autos, Stau, Asphalt. Das sind bei vielen die ersten Assoziationen, wenn sie das Stichwort Verkehr hören. Aber an der RUB wird dieses Thema wesentlich vielseitiger erforscht, wie die aktuelle Ausgabe des Wissenschaftsmagazins RUBIN zeigt. Wer liebt sein Auto am meisten? Welche düsteren Details schlummern in der Unternehmensgeschichte der Lufthansa? Wie bringt man Kunden dazu, ein Auto zu kaufen? All diese und weitere Fragen beantwortet die Frühjahrsausgabe von RUBIN und beleuchtet so im Themenschwerpunkt Verkehr nicht nur technische Facetten, sondern auch die emotionale Seite.

Jahrelang erforschte RUB-Historiker Lutz Budraß die Geschichte der deutschen Lufthansa, im Auftrag des Unternehmens, das später eine Veröffentlichung ablehnte. Verwicklungen mit dem NS-Regime, geheime Rüstungsaktivitäten und Kinder als Zwangsarbeiter – düstere Kapitel der Unternehmensgeschichte, mit denen man heute nichts mehr zu tun haben

möchte. Dabei hat der Konzern laut Budraß beeindruckende Lehren aus seiner Vergangenheit gezogen. Mehr dazu und weitere Themen gibt es unter rubin.rub.de/verkehr.

Natürlich dürfen aber auch die Beiträge aus den Ingenieurwissenschaften nicht in diesem Schwerpunkt fehlen. In RUBIN erfahren die Leserinnen und Leser zum Beispiel, wie das Team vom Lehrstuhl für Massivbau einen Spritzbeton entwickelt hat, mit dem man Tunnel und Brücken robuster gegen Brände und Terroranschläge machen kann. Die Rezeptur enthält einen großen Anteil an Stahl- und Kunststofffasern, aber lässt sich trotzdem aufspritzen.

Sie herzustellen galt bisher als unmöglich. Außerhalb des Themenschwerpunkts berichtet RUBIN unter anderem, wie Paläontologen mit hochauflösender Röntgenstrahlung einen Einblick in die Lebensweise ausgestorbener Tiere erhalten und wie Statistiker neue Verfahren entwickeln, um medizinische Studien besser planbar zu machen. Darüber hinaus werfen die Arbeitswissenschaftler einen kritischen Blick auf das deutsche Hochschulsystem und nehmen die Karrierebedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses unter die Lupe. *Julia Weiler*

➔ www.rubin.rub.de

Neu: RUBIN in Kurzform

Zum ersten Mal erscheint im Mai eine zweisprachige Kurzausgabe unseres Wissenschaftsmagazins: „RUBIN compact“. Es wird unter anderem in der Mensa auf den Tischen verteilt und gibt einen Einblick in die Vielfalt der Themen, mit denen sich RUBIN beschäftigt.

Alle RUBIN-Beiträge in voller Länge finden Sie kostenlos im Onlinemagazin unter rubin.rub.de. In gedruckter Form ist die Maiausgabe zum Preis von 4 Euro im Unishop am Infopoint in der Univerwaltung erhältlich oder in der Innenstadt im Blue Square Store.